

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

278 (25.11.1899) Abendblatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf Mal.
Abonnementpreis:
vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Kirchstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelleile oder deren Raum für 20 Tage inseriert 15 Pf., für auswärts 20 Pf., im Restamteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenutzte geliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraranprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 278. Abendblatt.

Karlsruhe, Samstag, den 25. November

1899

Konfliktklüsterheit.

Karlsruhe, 24. Nov.

Die Bedeutung der Offenburger Centrumsparade konnten wir nur äußerst niedrig einschätzen. Denn, was in seiner Rede wie in seinen Resolutionen der demagogische Leiter unserer Opposition kund gab, enthielt nichts Neues. Längst ist bekannt, daß der Haß gegen die Nationalliberalen, weil sie das feste Bollwerk gegen liberalen oder radikalen Umsturz bilden, die einzige Triebfeder dessen ist, was er Politik nennt, was aber diese Bezeichnung kaum verdient. Denn die Politik erfordert eine nüchterne Erwägung aller für den Bestand wie für die Fortentwicklung des Staatswesens in Betracht kommenden Faktoren. Sie darf, ja sie muß befeuert werden durch leidenschaftliches Empfinden. Soll aber das Ziel erreicht werden, so darf die Leidenschaft nicht Ausgangspunkt sein, sie darf nicht die Konsequenz der Anschauungen zu nichte machen. Der Führer der vereinigten badischen Opposition kennt solche Erwägungen nicht. Eine ruhige Lebensanschauung, die im Hasse wie im Hoffen kein Maß kennt, bestimmt seine Handlungen, wie sie sich in seinen Reden ausdrückt. Daher das Laun noch verhäßte Bündnis mit der Sozialdemokratie, daher das Drängen nach weiterer Bekämpfung der Nationalliberalen, die hier nach Präsidenten- oder gar Ministerstellen. Daher die Drohung mit einem Konflikt. Im Landtage sieht man den „unruhigen Mann“, dessen geistliches Gewand ein hartes Empfinden, nicht ein Herz voll warmer Christenliebe zu umschließen scheint, die Führer der demokratischen Parteien fast mehr, als die Angehörigen seiner Fraktion, immer wieder aufsuchen. Worte wie Budgetverweigerung schwingen in der Luft.

Der Konflikt soll, was es auch koste, herbeigeführt werden. Und das soll Politik sein? Unseres Erachtens ist die Rechnung in jeder Beziehung falsch; es fehlen die Voraussetzungen eines erfolgreichen Kampfes gegen die Regierung durchaus. Denn vor allen Dingen fehlt der „Zweite“, ohne den ein Kampf, ein Konflikt unmöglich ist. Unsere Regierung ist durchaus nicht konfliktklüster. Unbeirrt durch Geschrei von Centrum und Demokraten arbeitet sie sachlich und weit ausschauend für die Wohlfahrt des Landes. Sie nimmt eine Steuerreform vor, nicht um den Fiskus zu füllen, sondern um den wirtschaftlichen Verhältnissen des Volkes gleichmäßig Rechnung zu tragen. Der Ausbau und die Erweiterung des Eisenbahnnetzes werden stetig gefördert. Auf dem Gebiete aber, das den Schauplatz des größten Konfliktes bieten soll, stellt sich die Regierung nicht zur Schlacht. Auch sie hat an den Formen des heute geltenden Wahlrechtes mangelnde auszuföhren, aber sie nicht dieser Frage nicht die Bedeutung eines elementaren Bedürfnisses zu. Die Regierung läßt sich nicht dazu drängen, ein Gesetz vorzulegen, sondern sie nimmt zu der aus den Parteien hervorgegangenen Bewegung zunächst nur insofern Stellung, als sie die in Betracht kommenden Fragen durch eine Denkschrift zu erläutern plant. Sie kann sich darauf berufen, daß dem schrankenlosen Wahlrecht in der nationalliberalen Partei wie in der ersten Kammer ein Gegner gegenübersteht, der den demagogischen Ansturm zurückzuweisen sehr wohl imstande ist. Die Regierung will ihrerseits nichts dazu thun, eine Entscheidung der Frage in einem Augenblicke herbeizuführen, da die oppositionelle Wehrheit hier trachtet, einen neuen Vorwand zu finden für Demonstrationen im Stile der halb jammernd, halb trotzig hervorgegangenen Ausrufer: Der Wille der Mehrheit des Volkes wird nicht beachtet. Die Regierung fürchtet den Konflikt nicht, aber sie sucht mit Recht ihn zu vermeiden.

Unpolitisch nennen wir die Konfliktklüsterheit aber auch deshalb, weil sie auf kurzfristiger Beurteilung der Kräfte beruht, mit denen die Kämpfe durchzuführen werden sollen. Zwar ist eine oppositionelle Wehrheit vorhanden. Zwar spricht mit Begeisterung das Mannheimer Organ der Sozialdemokraten vom „Sturm auf das Ministerium Eisenlohr“. Aber wie schwandelnd sind die Anschauungen haben und drüben. In das Hurrageschrei gegen die Nationalliberalen stimmt zwar die ganze Gesellschaft ein, wobei auch immer der Ruf schallt, aber unklar bleibt die gegenseitige Stellung. Heute wird die Devise ausgegeben, „in schlechteren Händen als in nationalliberalen können Mandate überhaupt nicht gelangen“. Morgen aber widmet man ganze Leitartikel dem Nachweise, daß nicht das Centrum es gewesen ist, das die Stadt Karlsruhe bei den Reichstagswahlen der Sozialdemokratie ausgeliefert hat. Dabei soll ganz außer Acht gelassen werden, daß im Reiche von Centrumsführern gegen dieselbe Sozialdemokratie getrieben wird, mit der in Baden das Centrum zum Kampfe gegen die Regierung aussieht. Wir wollen auch

keinen besonderen Nachdruck legen auf die bei näherem Zusehen sich ausdrückende Beobachtung, daß in weiten Kreisen des Centrums, bei Wählern wie bei Gewählten, Symptome der Unzufriedenheit hervortreten. Der demagogische Anstich gefüllt bei weitem nicht allen denen, die im schwarzen Hause wohnen. Zum Konflikt aber fehlt jeder Rückhalt in der Volksstimmung. Wir verspüren, wohin im Lande auch immer der Blick sich lenkt, nichts von dem Hauche der Unzufriedenheit, den der Demagog des Centrums zum Sturm aufblasen möchte. Gewiß wird dieses und jenes anders gewünscht, aber der Geist unserer Bevölkerung ist auf die Fragen der wirtschaftlichen Wohlfahrt weit mehr gerichtet, als auf die Jagd nach theoretischen Erörterungen; man beklagt zwar die Unzulänglichkeit der jetzigen Wahlformen, verlangt aber durchaus nicht nach erhöhter Expansion derjenigen, denen heute von den Agitatoren vorgebetet wird, sie würden unterdrückt. Mag demnach für den Augenblick das Schlagwort zünden, die bunt-schichtige Gesellschaft sich einem zum Ansturm gegen die Regierung, der Sturm wird sich legen, ehe weil dem Volke die Neigung zum Konflikt fehlt.

Ausichtslos und auch deswegen unpolitisch ist die Konfliktklüster vor allen Dingen aber im Hinblick auf die Verfassung. Ein Blick in die neuere preussische Geschichte hätte dem Bannerträger der demagogischen Scharen die Gewißheit geben können, daß aus demselben Grunde, der in der ersten Hälfte der sechziger Jahre in Preußen die Budgetverweigerung zu einer wirkungslosen Farce gemacht hat, auch seine Pläne keine Aussicht auf Verwirklichung haben. Aber nach Art solcher Leute gehört die gesamte Aufmerksamkeit des Allgewaltigen den kleinen Wachenstunden des Tages; wie er die fernere Zukunft nicht ins Auge faßt, so spielt auch der historische Sinn bei ihm keine Rolle. Somit müßten die Erfahrungen der früheren preussischen Opposition ihr zu denken geben. Seine Veruche müßten an denselben Faktoren scheitern, durch welche die preussische Aktion damals zu Falle gebracht wurde. Wie damals werden heute dem Hause der Abgeordneten Rechte vindiziert, welche das Haus garnicht oder doch nicht allein besitzt. Wenn — wir unschreiben hier Bismarcksche Erklärungen von 1863 — die zweite Kammer das Recht hätte, durch ihren alleinigen Beschluß das Budget in seiner Hauptsumme und in seinen Einzelheiten endgültig festzusetzen, wenn sie das Recht hätte, die Entlassung derjenigen Minister, die ihr Vertrauen nicht haben, zu fordern, dann wäre sie in der That im Besitze der vollen Regierungsgewalt in diesem Lande. Mit ihren staatsrechtlichen Aufstellungen sucht unsere Opposition nach Art jener preussischen den Konflikt mit der Krone. Denn auch sie muß sich dessen bewußt sein, daß die Politik der Regierung nicht divergiert von den Anschauungen des Landesherren, sondern in seinem Namen und auf seinen Befehl geführt wird. Die bisher nur in unbestimmten Erklärungen hervortretende Konfliktklüsterheit, die in dem famosen Mißtrauensvotum ihren ersten Vorläufer gehabt hat, geht darauf hinaus, der Krone ihre verfassungsmäßigen Regierungsgewalt abzugeben, um sie der Majorität der Zweiten Kammer zu übertragen; das involviert also eine Verletzung der Verfassung. Ebenso werden aber die Rechte der ersten Kammer mit dem Anspruch ignoriert, daß nach dem Willen und Willen einer Majorität der Abgeordneten regiert werde. Wir wissen zwar, daß nach Art des englischen Radikalismus auch unsere Demagogen die Erste Kammer aus der Welt schaffen möchten. Sie ist ihnen ein Dorn im Auge, weil sie den schmerzlichen Vertrauen schenkt, die das Mißtrauen der Abgeordneten-Majorität beiseite zu schieben sollte. Aber sie denkt nicht daran, sich dem Willen zu fügen, der die Majorität des Zweiten Hauses regiert. Sie weiß, daß hier Entzweiung zu großen geschichtlichen Vorgängen aufgebracht werden, daß sich der treue und gesunde Sinn des badischen Volkes zu einem Kampfe gegen die Krone, gegen die staats-erhaltenden und fördernden Elemente nicht mißbrauchen läßt. Die monarchische Staatsordnung — dahin möchten wir Bismarcks Wort aus jener Zeit erweitern — ist noch nicht reif genug, einen rein ornamentalen Schmuck des Verfassungsgebäudes zu bilden, noch nicht reif, als ein toter Maschinenteil dem Mechanismus des parlamentarischen Regiments eingefügt zu werden.

Vom Kriegsschauplatz.

London, 24. Nov.

Kein Dementi hat die ersten Mitteilungen über eingeleitete Waffenstillstandsverhandlungen in das Reich der Fabel verwiesen, wohl aber sind weitere Einzelheiten bekannt geworden, welche die Thatsache zu bestätigen scheinen.

Keiner der Geheimräte, kein Ordinarius, kein Extraordinarius, ja nicht einmal ein Privatdozent, verschönte das Fest durch seine Anwesenheit. Nur eine Säule zeugte noch von verschwundener Pracht. Professor Erich Schmidt, der ursprünglich die Festrede halten sollte, kam zum Kommerz, ging aber noch vor dem offiziellen Beginne, weil es ihm zu „schauerlich“ war, allein dazustehen. Na und nun ist das Defizit da. 5000 M. beträgt es — man beduene, Studenten sollen 5000 M. bedeuten — jetzt noch dazu, am Ende des Monats. Schandervoll, höchst schandervoll. Ach, muß jetzt unter den Hauptbeteiligten eine Katerstimmung herrschen, beinahe wie in der Stadtverordneten-Versammlung. Der Telegraph hat es schon in alle Windrichtungen hinausgetragen, wie Seine Excellenz der Oberhofmeister der Kaiserin, Herr v. Mirbach, die unterthänigste und treuehuldigste Adresse der Stadtverordneten beantwortet hat. Nun weiß ich mich von allgrößem Sympathien für die „Väter unserer größten Stadt“ frei; aber das hindert mich nicht, die Abtanzlung, wie sie seitens des Oberhofmeisters beliebt wurde, für ein reichlich starkes Stück zu erklären. Und dabei ist Herr v. Mirbach sonst garnicht so. Es ist bekannt, daß er schon seit langem Geld reichend in Berlin umherzieht, um dem bedauerlichen Kirchenmangel in Berlin abzuhelfen, und daß es ihm gelungen ist, eine Reihe stattlicher Gotteshäuser zu bauen, die ihrer reichen Architektur halber von vielen Fremden besucht werden. In dieser Eigenschaft als Count Mirbach den ohrenschmerz, hat er es sogar seinerzeit nicht verschmäht, einen patentierten Gottlosen, den Führer der Berliner Sozi, den (H) Abgeordneten Singer zu besuchen. Woher also aus einmal dieser Horn, woher dieser Mangel an schriftstellerischer Gewandtheit, dieses Defizit in stilistischer Technik? Na, aber, wenn auch sonst kein Mensch in ganz Berlin sonderlich Freude an der Epistel des Hofwärtenträgers gehabt hat, und er nun in der Geschichte fortleben wird, als Mirbach der Stylst, einer mußte ihm dankbar sein, nämlich Max Drever. Drever ist einer unserer erfolgreichsten und ein ersten Zielen zutreibenden Theaterdichter. Aber sein neues Stück, „Der Probandant“, hätte trotz seines eigenen inneren Wertes zweifellos nicht den Bombenerfolg gehabt, der zu verzeichnen ist, wenn er nicht dem Publikum den willkommenen Anlaß

Aus Kapstadt ward im Laufe des Tages unter Angabe von Einzelheiten, Namen und Ortsangaben, berichtet, Präsident Stejn und Krüger hätten die durch die Bondleiter übermittelten Eröffnungen Sir Alfred Milners im Prinzip günstig aufgenommen und ihrerseits eine Anzahl der hervorragenden Mitglieder des ersten Staats entsandt, um diesbezügliche Vorbesprechungen einzuleiten. Eine andere Person wollte den bei den Buren in Colesberg befindlichen Führer der Bondpartei, Dr. Hoffmann, mit diesen Unterhandlungen betraut wissen. Der „Argus“, jenes Blatt der Kapstadt, welches bis dahin das mächtigste Organ der Südafrikaner-Partei gewesen und als solches die sinnlosesten Erfindungen in die Welt geschleudert, bestätigte seinerseits die Thatsache, daß Friedensparlieren im Gange, allerdings versuchte dieses Organ die Sache so darzustellen, als hätten die Buren, völlig entmutigt und zum Tode erschrocken, demütig um Frieden gebeten. Nach ihm wäre bereits eine Abordnung des Präsidenten Krüger unter der Führung des bekannten Richters Gregorowski über Delagoa-Bai nach Kapstadt unterwegs. Zu wem diese Abordnung der Buren sich begäbe, sei unbekannt, aber alles stimme dahin überein, daß sie sich auf einer Friedensmission befände, da beide Präsidenten die Notwendigkeit erkannten, ihre Truppen vor der großen, jetzt gegen sie sich konzentrierenden Heeren zurückzuziehen und ihren Ländern die Schrecken einer Invasion ersparen möchten.

Unser eigener Korrespondent meldete uns gegen Abend in Bestätigung seiner früheren Berichte, in leitenden Bondkreisen der Kapstadt sei man in bezug auf Einzelheiten sehr zurückhaltend, außer in dem Punkte, daß beide südafrikanische Republiken ihre Bereitwilligkeit rückhaltlos erklärt, den Krieg zu beenden und sofort einen Waffenstillstand zu bewilligen, aber nur unter der Bedingung, daß britischerseits der thatsächlichen Lage entsprechende Bedingungen angeboten, d. h. Entschädigungen in Betschuanaland, Basutoland und Zululand zugestanden und die Unterhandlungen auf der selbstverständlichen Basis der Anerkennung der absoluten Unabhängigkeit beider Republiken begonnen und für die Zukunft entsprechende Garantien gegeben würden. Auf den Einwurf, daß England in diesem Augenblicke in derartigen Friedensunterhandlungen ohne schwere Schädigung seines Prestiges nicht nur in Europa, sondern in erster Linie auch den Eingeborenen gegenüber nicht eintreten könnte, würde von den Leitern des Bonds auf die nicht mehr wegzuleugnende offenkundige Thatsache hingewiesen, daß die Frage für England heute nicht mehr die sei, ob es die aufgestandenen Burenrepubliken niederwerfen, sondern ob es Herr einer ständlich zu erwartenden allgemeinen Erhebung des gesamten Afrkandertums des Kaplandes noch werden könne. Der Kampf gehe heute nicht mehr um die Existenz der Burenrepubliken, sondern um die wichtigste Position der Weltmachtstellung Großbritannien, nämlich um seinen Besitz oder Nichtbesitz in Südafrika. Auch die Londoner „Times“ bringt eine indirekte Bestätigung, indem sie sich aus Delagoa-Bai melden lassen, Präsident Stejn und Krüger seien entmutigt und geneigt, Frieden zu suchen. Daß das der Wahrheit direkt widerspricht, braucht nicht erst betont zu werden. Wenn irgendwo, so herrscht tiefe Niedergeschlagenheit in London selbst.

Die Londoner Abendblätter versuchten garnicht einmal, ihre tiefe Entmutigung noch zu verhehlen, sie gaben übereinstimmig zu, daß man weitere schwere Verluste erwarten müsse, bis die drei britischen Kolonnen in der Kapkolonie und Natal sich vereinigen und die Invasion beginnen könnte. Alle gaben zu, daß das Entzugsheer für Ladysmith von Zoubert und Lukas Meyer in fast gleichstarke Kampfskorps zerhackt, die in Estcourt und dem Lager am Mooifluffe vollständig abgeschnitten, in Pietermaritzburg und Durban im Begriff ständen, eingeschlossen zu werden, es sei denn, daß es einem kühnen siegreichen Vorstoße General Clerys gelingen würde, die Vereinigung der einzelnen Truppenkörper durch Entsendung der beiden vordersten Korps herbeizuführen. Von einem Marsche auf Ladysmith sprach man schon garnicht mehr. Die Hauptfrage war auf die Kapkolonie gerichtet, deren Erhebung man umso mehr befürchtete, als die letzten offiziellen Meldungen die Mär zerstört hatten, die Buren zwängen die treuliebenden Unterthanen zum Kriegsdienste, und offiziell festgestellt war, daß die Einwohner des Kaplandes nördlich von Queenstown aufgestanden und unter sich und aus ihrer eigenen Reihen Feldherren ernannt und diese mit der Konzentrierung der lokalen Kommandos beauftragt hätten. Als letzter Trost diente ein großer Sieg über den Kha Lifen, dessen Avantgarde unter dem bekannten Emir Ahmed Jedit

gegeben hätte, durch Beisatzstürme gegen Mirbach den Stylisten zu demonstrieren. Der arme Probandant, der von seinem bigotten und gelotischen Vorgesetzten gezwungen wird, um des arbeitsamen täglichen Brotes willen seine Ueberzeugung zu verleugnen und zu widerrufen, was er nach bestem Wissen und Gewissen gelehrt hat, dieser arme Kandidat, der denn doch lieber Existenz und Liebesglück opfert, als daß er ein Schuft vor sich selbst wird, er war mehr als eine vorzüglich beobachtete, lebenswahre Figur, er war die Verkörperung der Wehrheit der Wissenschaft selber. Und dazu der Schlusseffekt, von dem ich nicht sicher bin, ob er dem Stück nicht erst in letzter Stunde angehängt wurde. Als der Kandidat, ein gelehrter Mann, dem seine Heimat Mecklenburg nicht mehr zu bieten vermag, da steht da rät ihm ein Freund: „Hast Du nichts von Preußen gehört? Geh' nach Preußen, dort kann jeder seine Meinung in Druck und Schrift frei äußern.“ Bei diesen Worten raste das Publikum geradezu. Mit Recht, denn eine blutige Ironie kann man sich kaum denken. Du lieber Gott, das preussische Defizit an Freiheit ist betrübend groß. Freilich noch lange nicht so groß, wie dasjenige, über welches Frau-lein Worte trauert. Natürlich können Sie Frauenlein Worte nicht und das ist kein Wunder, denn Sie verehrter Leser und verehrte Leserin gehören ja „nur“ dem gebildeten Bürgerstande an, während diese Dame gewohnt war, in der Kreise der Gesellschaft, in der Quintessenz der Aristokratie, zu verkehren. Einer der Zeugen aus dem harmlosen-Prozess, Graf Königsmarck, hatte ihr nämlich, ohne staatliche oder kirchliche Organe zu bemühen, den Titel einer Gräfin Königsmarck verliehen und sie unter diesem Namen in die „Gesellschaft“ eingeführt. War es für diesen großen Dienst zu viel verlangt, wenn er ihr ihre mühsam erworbenen Brillanten entlebte und um sie nicht brach liegen zu lassen, in ein gefälliges Institut brachte, also man ihm Geld darauf ließ? Gewiß nicht, aber die „Frau Gräfin“ verlangte sie dennoch zurück und da zeigte sich der Graf in vollster Glorie des Opfermutes. Er gab ihr zwar nur die Verfassungsurkunde zurück, aber diese waren verfallen, aber er stellte ihr einen Schein aus, daß er ihr entweder 90 000 M. schenken oder aber sie heiraten werde. Sie vermuten schon das Richtige, er hat keines von beiden gethan. Aber ich will einfach

Aus der Reichshauptstadt.

(Defizit überall. — Die Goethefeier. — Mirbach, der Stylst. — Der Probandant. — Noblesse oblige.)

Defizit — ich kenne kein Wort, das so sehr das Wesen der „Moderne“ bezeichnet, wie dieses. In der Symphonie des Lebens häßt es den Grundakkord. Staat und Stadt, Geschäftsmann und Privatmann kennen das lieblich tönende Wörtchen, und Defizit ist allmächtig zum ruhmreichen Pol in der Erscheinungen Flucht geworden. Auch das ideale Unternehmen kann mit einem Defizit abschließen, schließt sogar vielleicht häufiger damit ab, als irgend ein weniger ideales, und so kann es nicht Wunder nehmen, daß auch die schöne studentische Goethefeier damit abschloß. Ach, diese Goethefeier — Sie sehen, es muß einen Haken damit gehabt haben, sonst hätte ich ihr das Beiwort „harmonisch“, das von Alters her alle solche Festivitäten beanspruchen, nicht vorenthalten. Sie fing an mit der Furcht vor dem — Defizit. Der studentische Ausschuß hat nämlich die Universität, aus dem für dergleichen Zwecke bestehenden, und von den Studierenden aufgebrachtem Fonds, 3000 Mark zu bewilligen. Die Wohlthäter setzten sich hin, berieten und akkordierten schließlich auf 33 1/2 Proz., d. h. sie boten statt der geordneten 3000 Mark nur 1000. Kluge Geschäftsleute stimmten sich einem Akkord in der Regel gern zu, weil „wenig immer besser ist, als garnichts“, aber jugendliche Braufedeln sind eben — Gott sei Dank! — keine klugen Geschäftsleute, und so lehnten sie den braunen Schein rundweg ab. Das verschmüßte, aber noch mehr verschmüßte, was sich nun begab und worüber vollständige Klarheit noch nicht erzielt ist. Nach der einen Version sollen die Professoren, welche gegen die völlige Bewilligung stimmten haben, mit Einladungen übergegangen worden sein, nach der anderen sollen zwar alle eingeladen worden sein, aber mit dem Bedeuten, daß sie ihre Festarten bezahlen müßten. Darob erzürmte Seine Magnificenz, und wie man zugeben muß, nicht mit Unrecht. Er dekretierte also, da durch Erlegung des Beitrages den Dozenten der Charakter als Ehrengäste genommen würde, so hätten sich alle den Festlichkeiten fernzubehalten. Und so geschah es, weder die Magnificenz noch Ihre Notabilitäten, die Herren Dekane,

3000 Mann stark, bei Abu Abdil westlich von Zati Kohi geschlagen worden. Tatsächlich ging Ahmed lediglich nach kurzem Geplänkel auf das Hauptkorps des Khalifen wenige Meilen zurück und die englische Vorhut unter Oberst Wingate, 2000 Mann, fühlte sich nicht stark genug, ihm zu folgen. Lord Kitchener meldete: Ein Mann leicht verwundet, 400 Derwische erschlagen, der weitere Vormarsch hängt davon ab, ob wir Wasser finden. Wie ein großer Sieg sah das bei näherer Betrachtung indessen nicht aus und so ließ man General Buller plötzlich in Durban erscheinen, um die dort zerstreuten britischen Streitkräfte „südlich vom Tugelaflusse zu vereinigen und die Buren hinauszuweisen“ — wobei es General Buller überlassen blieb, später Ladysmith zu entsetzen.

Heute morgen haben wir nun den nötigen großen Sieg, diesmal bei Belmont, das nach englischen Angaben bisher immer in britischem Besitze gewesen. General Lord Methuen meldete offiziell, er habe den Feind am 23. d. M. bei Tagesanbruch in starker Stellung südlich von Belmont angegriffen und mit stürmender Hand, zumteil mit dem Bajonett, von drei hintereinanderliegenden Höhenrücken zurückgeworfen, wobei der Feind ebenso mutig wie geschickt Widerstand geleistet. Der englische General meldet eingehend, er habe eine große Anzahl Pferde und Kühe, ohne zu sagen, ob er diese den Buren abgenommen, erobert. Von einer Verfolgung der letzteren ist gar keine Rede, noch viel weniger von einer Wiedereinnahme Belmonts. Nach allen bisherigen Erfahrungen macht dieser Bericht ganz den Eindruck, als hätte die südlich von Belmont zur Beobachtung des Feindes vorgeschobene Avantgarde der Buren, ihrer gewohnten Taktik gemäß, lediglich versucht, die Garben des Generals weiter gegen die festen Burenstellungen am Modderflusse hinauszuziehen und dort in einen erfruchtigen Kampf zu verwickeln, was General Methuen vorzichtigerweise, und mit Recht, abgelehnt. Ueber die Verluste der Buren weiß der General nichts weiter zu sagen, wie, er habe 40 Gefangene gemacht und „eine gute Zahl Buren begraben“. Diese Zahl muß recht gering gewesen sein, sonst würde er sie umso mehr angeben haben, als seine eigenen Verluste schwer sind. Sein Brigadegeneral Jethersonhaugh ist mit 25 anderen Gardeoffizieren schwer verwundet; sein Gesamtverlust beträgt 231 Mann, nämlich 58 Tote, 151 Verwundete und 22 Gefangene. Viel Trost bietet das auch nicht, als nach Methuens eigenen Angaben er den Buren numerisch wie an Artillerie weit überlegen war.

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 25. Nov.

2. Öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.
Am Regierungsrath Minister Dr. Eisenlohr und Ministerialrat Dr. Glöckner.

Ministerpräsident Pfleger eröffnet die Sitzung um 1/10 Uhr. Eingegangen sind u. a.: Eingabe des Gemeinderats in Meersburg um Erbauung einer Bahn von Meersburg nach Hildingen; Eingabe der Schwarzwälder Handelskammer betr. Verstaatlichung des gesamten Feuerwerkswesens.

Nach Vereidigung des Abg. Müller wird in der Berichterstattung über die Wahlprüfungen fortgefahren.
Abg. Land (Centr.) berichtet über die Wahl Rastatt-Stadt, gegen die seitens der Demokratie Protest eingelegt worden ist. Der Protest behauptet u. a., es sei in verschiedenen Wirthschaften Freier gewählt worden, so habe es in der Brauerei Frank den ganzen Wahltag Freier gegeben. Der Sohn des Kandidaten einem Wähler sein Couvert antzihen und ihm ein anderes eingehändig. Ein hervorragender Nationalliberaler habe einem peluinar bedrängten Wähler ein Darlehen verschafft, wenn er nationalliberal wähle. Es gehe aus all dem hervor, daß man es mit einer planmäßigen Beeinflussung der Wähler zu thun habe. Der Protest ist von acht Rastatter Bürgern unterzeichnet. Die Abtheilung stellt den Antrag, die Wahl für beanstandet zu erklären und die Regierung zu eruchen, Erhebungen über die von der Kommission beanstandeten Punkte zu veranlassen.

Abg. Wankenschorn (nat.-lib.): Die Abtheilung habe von elf beanstandeten Punkten fünf ausgeschieden. Dem erwähnten Wähler, einem Landbesitzer, sei in richtiger Weise ein anderes Couvert eingehändig worden, weil er nicht allein, sondern mit einem Unbefugten im Stillraum war. Bezüglich des Freiers handle es sich um einen Irrthum. Die betreffenden Wähler könnten beschwören, daß überhaupt kein Freier gesendet wurde. Es sei nur in einer Wirthschaft ein abgetheiltes Wahlbureau gewesen, wo sich die sogenannten Schieber und die Zettelträger ereiferten, wie es in jeder Partei gebräuchlich sei. Bezüglich des behaupteten Einmischens sei kein Name angegeben, deshalb sei die Minorität der Abtheilung hier gegen Erhebungen gewesen, da solches viel zu weit führen würde. Unter dem Protest stehe der Name eines Juristen und dieser sollte doch wissen, daß man in solchen Fällen die Namen zu nennen verpflichtet sei. Bezüglich zweier Wähler, von denen der eine angeblich nicht in Rastatt anständig sei und der andere nicht das badische Staatsbürgerrecht besitze, lägen ebenfalls Irrthümer vor, die auf Verwechslungen beruhten. Der nationalliberalen Partei liege ebenfalls viel daran, die Sache aufzuklären zu sehen, deshalb hätte man in der Kommission für die Erhebungen mitgeteilt.

Abg. Seimbürger (Dem.): Wenn der Abg. Wankenschorn bemängelt habe, daß im Protest keine Namensangaben seien, so erwidere er, daß eine Anzahl ehrenwerter Männer bereit sei, die Namen und Zeugen mitzutheilen. Ihn, den Redner, habe es gerade beruhigt, daß ein Rechtsanwalt mitunter geschrieben habe.

Abg. Wacker (Centr.): Er sei in einem Punkte mit der Abtheilung der Abtheilung nicht einverstanden. Es scheine ihm, die Wichtigkeit der Behauptung vorausgesetzt, eine schwere Verletzung der Wahlregel, wenn im Wahllokal seitens der Wahlvorstände Zettel ausgeteilt würden. Bezüglich des Freieres solle man sich lieber den Vorwurf zu großer Rigorosität, als den der Lachheit zuziehen. Er könne es sich gut erklären, daß ein zuverlässiger Zeuge seinen Namen nicht nenne, bevor die Sache in ein gewisses Stadium getreten sei. Er glaube, daß es sachgemäß sei, die Zeugenvernehmung möglichst umfangreich vorzunehmen und bitte die Regierung, die Zeugen sämtlich zu vereidigen.

Abg. Dreesebach (Soz.): Wenn ein Unbefugter mit einem Wähler im Stillraum war, so habe der Wahlvorstand richtig gehandelt, den

erzählen, was vor Gericht festgestellt wurde. Der Herr Graf verzeihe ein, und als er zurückkam, eröffnete er dem Fräulein, sie solle ihre Koffer packen, die Handtasche nicht vergessen und innerhalb zwei Stunden die gemeinsame Villa verlassen, da er sich in Dresden verheiratet habe — mit einer Schauspielerin und seine Frau bald ankomme. Fräulein Löwe ging. Als sie nach einigen Tagen zurückkam, um mit dem jungen Ehemann über die Diamanten und die versprochenen, nun fällig gewordenen 90 Tausend Rückfrage zu nehmen, wurde sie von dem Dienstpersonal schlecht und von dem Hausherrn gänzlich empfangen. Was hat die rachebrütende Maid, sie holte aus dem Hofe eine Leiter und ließ alle Fenster der gräßlichen Villa ein. Solches Beginnen rief natürlich viele Klagen herbei, und vor dem zusammengekommenen Völkersmann äußerte sie sich über ihren „Surrogatten“ in äußerst unliebsamer Weise. Ich bitte Sie, bei einem Desijt von 90 000 Mark. Nun hat der beleidigte Aristokrat etwas, so er nicht hätte thun sollen. Er denunzierte die Frau, die ihm alles, sogar die Brillanten gegeben hatte, dem Staatsanwalt wegen Beschädigung seiner Sachen und seiner Fensterscheiben. Der Gerichtshof ahndete beide Vergehen naturgemäß sehr streng, nämlich mit 20 M. Wie viel davon auf die Sachen und wieviel auf das Glas kommt, weiß ich nicht. Aber ich fürchte, ich fürchte, die Sache wird ein Nachspiel haben. Wie sieht doch Figaro? Will der Herr Graf ein Täuschlein wagen, er soll es nur wagen, ich spiel' ihm auf.

Theater und Musik.

Großes Hoftheater. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die auf Montag, den 27. d. M. angesetzte Vorstellung „Der Bildhauer“ als 29. Abonnement-Vorstellung in Abteilung A nicht, wie gerüthet in der Borankündigung bemerkt, in Abteilung C stattfindet.

Mann mit seinem Zettel zurückzuweisen. Er müsse sich für seine Partei dagegen verwahren, daß den Wählern Freibier zu spenden üblich sei. Ein früherer nationalliberaler Abgeordneter habe selbst in Rastatt gesagt, man habe keine Ursache, Siegfrieden mit Freibier zu verankeln. Das Freibier werde ohnehin in der Kammer eine ungünstige Rolle spielen. Er bitte ebenfalls um umfangreiche Erhebungen.

Abg. Wankenschorn (nat.-lib.) stellt fest, daß ihn Abg. Dreesebach mißverstanden hat. Er habe nur gesagt, daß Schieber und Zettelträger von allen Parteien bewirtet wurden, nicht die Wähler.

Die Verhandlung der Wahl wird einstimmig angenommen und die Regierung ersucht, Erhebungen zu veranlassen.

Abg. Seung (Centr.) berichtet über die protestirte Wahl in Konstantz-Stadt; es wird die Distriktheilung beanstandet, ferner die Art der Einleitung der Unterbeamten zu einer Versammlung, weil ein höherer Postbeamter in seiner amtlichen Eigenschaft eingeladen habe. Es sei von einem Beamten den Grenzaufsichtern eine Gehaltsregelung beim Siege der Kandidatur Uebel in Aussicht gestellt worden. Weiter werden mehrere in einer Wählerversammlung gemachte Äußerungen des Oberbürgermeisters Weber in den Protest eingegeben. Die Abtheilung habe über die Distriktheilung kein endgültiges Urteil abgegeben, sondern beschloffen, daß Erhebungen zu veranlassen seien, ebenso über die Behauptung, daß den Grenzaufsichtern von einem höheren Beamten beim Sieg der liberalen Kandidatur Gehaltsaufbesserung versprochen worden sei. Auch über das angebliche Versprechen des Bürgermeisters Saulit, daß nach dem Siege liberalen Gehaltsaufbesserungen für städtische Unterbeamte eintreten sollten, seien Erhebungen zu machen. Der Schlussantrag auf Beseitigung der Erhebungen sei von der Abtheilung einstimmig angenommen worden.

Abg. Frank (nat.-lib.): Was die Distriktheilung betreffe, so habe sich die Minorität von einer Unrichtigkeit nicht überzeugen können. Vor der Wahl sei ein Einspruch in dieser Beziehung nicht gemacht worden. Auch die andern Punkte habe man für belanglos gehalten bis auf die behauptete Äußerung des Bürgermeisters Saulit und nur deshalb habe man mit für Erhebungen getimmt.

Abg. Hug (Centr.): Es seien vor allem zwei Punkte, die man dem Protest vorzuschicken müsse. Den Abg. Benedy habe man vorgeworfen, die städtischen Interessen nicht genügend vertreten zu haben und ferner habe man durchblicken zu lassen, daß die Regierung einem Freund der Regierung eher die Forderungen für nötige Herstellungen der Stadt Konstantz bewilligen werde, als dem oppositionellen Benedy. Der Redner hebt dann hervor, was der Abgeordnete Benedy alles für die Stadt erlangt und wie er jede Gelegenheit benützt habe, für die Stadt zu wirken. Er nimmt nochmals einige Punkte des Protestes durch und schließt sich dem Antrag der Kommission an.

Abg. Seimbürger (Dem.) hebt hervor, daß nach dem üblichen Gepflogenheiten bei der Benennung der Wahlkreisordnung nicht zur Erhebung von Beschwerden aufgefordert werde, sonst würden in Konstantz auch wahrscheinlich solche erhoben worden sein. Wenn man nicht wüßte, daß Baden unter sich politische Vereine gründen, so dürfe man die Beamten auch nicht in amtlicher Eigenschaft zu Wählerversammlungen einladen. Auf die dem Abg. Benedy gemachten Vorwürfe erwidere er, daß die Stadtverwaltung mit ihren Wünschen zum Abgeordneten zu gehen habe und nicht dieser zur Stadtverwaltung um zu fragen, was man wünsche. Um die Seelnie der Bodenbesitzer habe sich der Abg. Benedy um nicht bemüht. Die in dieser Hinsicht gemachten Vorwürfe seien vollständig unbegründet und schlugen der Wahrheit ins Gesicht. Er halte es für seine Pflicht zu konstatieren, in welcher unverantwortlicher Weise das Stadtbüreau von Konstantz gegen „unsern Freund Benedy“ die Agitation betrieben habe.

Abg. Wacker (Centr.): Er habe bezüglich der Distriktheilung den Wunsch, daß von den beanstandeten Straßen die Einwohnerzahl mitgeteilt werde.

Der Antrag der Abtheilung, die Wahl für beanstandet zu erklären und amtliche Erhebungen zu veranlassen, wird einstimmig angenommen.

Der Ministerpräsident beantragt, daß der zukünftige Präsident Sr. M. dem Großherzog persönlich die Teilnahme des Hauses an dem Trauerfall, der das Großh. Haus betroffen, auszusprechen möge, was einstimmig angenommen wird.

Schluss der Sitzung 7/12 Uhr.

* Tagesordnung der 3. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer auf Montag, den 27. Nov. 1899, nachmittags 4 Uhr. 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Fortsetzung der Wahlprüfungen. 3. Wahl des Präsidenten. 4. Wahl der beiden Vizepräsidenten. 5. Wahl der Sekretäre. 6. Bildung der definitiven Abteilungen.

* Karlsruhe, 26. Nov. Die Centrumsfraktion des Landtags hat sich in „Bad. Beob.“ konstituiert. Zum ersten Vorstand wurde Abg. Wacker, zum zweiten Wilhelm Fuchsler, zum dritten Abg. Hennig und als weitere Mitglieder die Abgg. Hug und Paul gewählt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 25. November.

— **Isakt an der Technischen Hochschule.** Anlässlich des Rektoratswechsels fand an der Technischen Hochschule heute vormittag der übliche Festakt statt, zum erstenmal in dem herrlichen neuen Festsaal, den die Munificenz früherer Schüler der lieben alten Hochschule gestiftet hat. Die Feier begann um 11 Uhr. Hierzu hatten sich eingefunden das Professorienkollegium und die Studierenden, sowie die Abordnungen der einzelnen Korporationen im vollen Blutz. Unter den geladenen Gästen befanden sich die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, sowie Vertreter anderer Lehreinrichtungen, so u. a. die Minister Dr. Koff und v. Bälou, Geheimrat Anspersperger, Geh. Regierungsrat Föhrenbach, Oberbürgermeister Schuchler und Bürgermeister Siegrist mit mehreren Stadträten und Stadtverordneten, Generalintendant Dr. Büchlin, Generaldirektor Geheimrat Eisenlohr, Oberregierungsrat Dr. Wörtschke, Geheimrat Legationsrat v. Babo, Oberkonsulent v. Beck u. a. m. Der akademische Sängerkhor eröffnete die Feier mit dem schönen Spohrschen Chor: „Wir glauben all' an einen Gott“, zu dem bekanntlich unser vaterländischer Dichter Nothholz die herrlichen Worte gedichtet hat. Der abgehende Rektor Herr Geheimrat Professor Dr. Engler betrat sodann die Hoftribüne, um zunächst dem Bedauern darüber Ausdruck zu verleihen, daß S. M. G. der Großherzog und S. W. G. Prinz Karl nicht, wie üblich und wie vorgesehen, heute bei der Feier zugegen sein konnte, da sich auf die Großh. Familie schwere Trauer ereignet hat, an der die Technische Hochschule den innigsten Anteil nimmt. Nach Begrüßung der Versammlung ging Herr Geheimrat Engler Johann dazu über, die Chronik des verflochtenen Studienjahres in kurzen Zügen darzutun, deren bedeutungsvolles Ereignis die Einweihung der drei neuen Jubiläum mit dem Festsaal war, welche Jubelfeier in so herzerhebender Weise begangen werden konnte. Der ausgeschiedene Lehrer wurde in ehrender Weise gedacht und die neuemgetretenen herzlich begrüßt, darunter besonders der zurückgetretene Altkonrektor Dr. Fütterer. Die Frequenz der Technischen Hochschule ist in einer ständigen Zunahme begriffen und bietet einen vollgiltigen Beweis für das Ansehen und das mächtige Aufblühen, deren sich unsere deutsche Technik und ihre Wissenschaften, wie das ganze wirtschaftliche Leben der Nation erfreuen. Hierzu übergab Herr Geheimrat Dr. Engler die höchste akademische Würde an seinen Nachfolger Herrn Hofrat Brauer, der mit Worten des Dankes namens des Lehrkollegiums und der ganzen Technischen Hochschule für die durch eine ganz hervorragende Arbeitsleistung und den Glanz der Jubelfeier ausgezeichnete Amtsführung seines Vorgängers, das Rektorat übernahm. Hierauf knüpfte sich die akademische Festrede über „das Wesen der Maschine“, entsprechend dem Spezialfach des neuen Rektors. Der junge akademische Gesangsverein, der erfreulichweise stets neue Fortschritte erkennen läßt, beschloß die Feier mit dem Liede „Deutsche Wälder alleamt“, bei deren eingeleiteter Strophe der badische Volkshymne, die Chorgliedern der Studenten salutierte.

— **Die Verdienste Eugen Wagners** fand heute nachmittags 3 Uhr auf dem neuen Friedhof unter überaus zahlreicher Beteiligung statt. Die „Liederhalle“ trug ihren verstorbenen Ehrenheimkehrer selbst zu Grabe, wozu ihn die umfassenen Fahnen säulicher Karlsruhe Männergesangsvereine folgten. Dort wurde nach den Ceremonien des katholischen Geisteslichen eine fülle kostbarer Kränze niedergelegt, so von der „Liederhalle“ durch den Ehrenpräsidenten Landgerichtsdirektor Rothweiler, den langjährigen Mitleiter des Vereins, der seine Bewegung kaum meistent konnte und dem treuen Kameraden legend ins Grab nachrief: „Du liegst zu meinen Füßen, als wär's ein Stück von mir.“ Es folgten mit Kränzen Herr Stadtrat Wilsler namens der hiesigen Männergesangsvereine und Kanzleirat Lang im Auftrag der treuerbündeten „Harmonie“ Zürich. Auch die Seminar- und Lehrerkollegien, auswärtige Musikschulen und Gesangsvereine ließen Kränze am Grabe niederlegen. Namens des badischen Sängerbundes sprach dessen Präsident Herr Richard Sauerbeck aus Mannheim am Grabe. Die „Liederhalle“ hatte schon in der Kapelle Wagner's Komposition „Seig sind die Toten“ zum Vortrag gebracht und sang am Grabe den ergreifenden Vardenchot von Silcher „Stumm schläft der Säng'“. Mit Trauermusik der 14. Artillerie-Kapelle schloß die Feier.

— **Über die Staatsbahnen und die Bodenseedampfschiffahrt** erschien soeben der Jahresbericht für das Jahr 1898, im Auftrag des Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten herausgegeben von der Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen, zugleich als Fortsetzung der vorangegangenen Jahrgänge als 58. Nachweisung über den Betrieb der Großh. Badischen Staatsbahnen und der unter Staatsverwaltung stehenden Badischen Privat-Eisenbahnen. Auf den Inhalt des Berichts (Verlag der Chr. Fr. Müllerschen Hofbuchhandlung hier) werden wir näher zurückkommen.

— **Polizeibericht.** Ein verheirateter, in der Schützenstraße wohnhafter Zimmermann erlitt am 20. d. M. nachts einen Heubach und Zerquetschung des linken Unterleibes, als er in angetrunkenem Zustand Kletterversuche auf dem Hofe einer Wirthschaft in der Wielandstraße anstellen wollte. Er hatte das Dach des Abort's bereits erklimmt und wollte von da auf die Hofmauer steigen, stürzte aber im Zumeherab. Der Schwerverletzte wurde nach dem Diaconissenhaus verbracht. Einem Privatier in der Waldstraße ist ein kleiner Hund (Fosterterrier) im Werte von 60 M. abhanden gekommen. — In der Nacht vom 20. auf 21. d. M. wurden an Gaslaternen in der Kreuz-, Krieg-, Markt-, Fähr-, Fähr- und Schwanenstraße mehrere Scheiben und auch Gläser und Glühkörper von mutwilliger Hand zertrümmert und dadurch der Stadtgemeinde ein Gesamtschaden von 10 M. 20 Pf. verursacht. — An dem Schreinergebäude der Nähmaschinenfabrik vormals Heid u. Neu wurden in der Nacht vom 14. auf 15. Oktober 6, und in der Nacht vom 6. auf 7. d. M. 11 Fenster Scheiben eingeworfen und dadurch der Gesellschaft ein Gesamtschaden von 17 M. zugefügt. — Einem Studierenden wurde am 21. d. M. aus dem Maschinengebäude der Technischen Hochschule, während er in der Vorlesung war, sein im Eingang eingegangener Ueberzieher im Werte von 73 M. entwendet. — Am 21. d. M. wurden ein in der Schwammstraße bediensteter Nichtstuhler 45 M. entwendet, wache teils seinem Arbeitgeber gehörten. Bringend verdächtig ist ein Mitbedienter, welcher das gleiche Zimmer mitbewohnte und sich ohne Ursache aus dem Dienst und von hier entfernt hat.

— **Sprechsaal der Redaktion Nachmittags 3—4 Uhr.**

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 25. Nov. (Schlußseite 1 Uhr 45 M) Wechsel Amsterdam 169.42, London 20.43, Paris 89.33, Wien 169.27, Ital. 76.20, Privatdisk. 5/16, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3/4) 98.10, 3% Deutsche Reichsanl. 89.55, 3% Preuss. Konjols (abg. 3/4) 37.90, 3 1/2% Baden in Gulden 96.—, 3 1/2% Baden in Mark 98.50, 3 1/2% do. 96.30, 3% do. 1896 88.—, 5% Italiener 93.70, Oester. Goldrente 98.75, Oester. Silberrente 98.80, Oester. Lofe von 1888 140.60, 4% Portug. 85.90, Berliner Handelsgesellschaft 168.20, Darmstädter Bank 147.40, Deutsche Bank 205.40, Dresdener Bank 162.60, Badische Bank 124.20, Rheinische Kreditbank 142.50, Rhein. Hypothekens. 161.60, Pfälzer Hypothekens. 161.60, Oester. Länders. 118.20, Schweiz. Central 145.50, Schweiz. Nordost 96.—, Schweiz. Union 81.50, Jura-Simplon 87.50, Bad. Zuckerfabrik 68.50, Harp. 203.50, Nordd. Lloyd 125.—, Hamb. America 128.30, Maschinenfabrik Gühring 194.—, Karlsruhe'er Maschinenfabrik 271.—, La Veloce S. A. 62.30, Tendenz: Still.

* **Berliner Schlusskurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oester. Kredit-Antheil 231.62, Distrikto-Kommandit-Antheil 191.37, Deutsche Bank-Antheil 205.25, Darmstädter Bank-Antheil 147.50, Berliner Handelsges.-Antheil 163.20, Dresdener Bank-Antheil 163.12, Staatsbahn-Antheil 140.37, Canada-Pacifique —, Laurahütte Antheil 254.—, Dortmunder Union 123.10, Bochumer Gußstahl-Antheil 259.37, Harpener Bergbau-Antheil 203.37, Hibernia Bergbau-Antheil 220.12, Concordia-Bergbau-Antheil 324.75, Löwe-Antheil 498.—, Sellenkirchen 198.37, Gef. f. elektr. Unternehm.-Antheil 106.60, Allgem. Elektr. Ges.-Antheil 262.90, Schuler-Antheil 17. 223.—, Dtsch. Waffens u. Munition. 234.—, Sprog. Italien. Rente 93.60, Privatdistrikto 5/4 Proz.

* **Paris, 25. Nov.** An der heutigen Börse notieren: Sprog Rente 100.47, Sprog. Italiener 94.35, Spanier 67.60, Türken D 22.25, Banque Ottomane 660.—, Rio Tinto 1186.

Letzte Nachrichten.

w **Windsor, 25. Nov.** Der Kaiser unternahm heute morgen mit Folge einen Spazierritt, die Kaiserin mit den beiden Prinzen einen Spaziergang. Sodann wurde das Frühstück im Schloß eingenommen. Die Prinzen begaben sich später nach Chamberlain Lodge und blieben dort so lange, wie das Kaiserpaar sich in Sandringham aufhält.

w **Paris, 24. Nov.** Deputiertenkammer. (Schluß.) Bei der Beratung des Budgets des Auswärtigen führte der Minister des Auswärtigen, Delcassé, noch aus, er sei in dem Transvaalkrieg für die Vermittlung und ein Schiedsgericht. Er dürfe aber die Initiative dazu nicht ergreifen, da die Mächte die in der Haager Konferenz getroffenen Abmachungen noch nicht unterzeichnet hätten. Das Handelsabkommen mit Italien stellte die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder wieder her. Frankreich habe durch eine durchsichtige, aufrichtige Politik sich die Freundschaft einiger und die Achtung aller erworben. Der Minister schloß, unmittelbar nach seinen Siegen habe Deutschland das Bedürfnis, Bündnisse zu suchen, Frankreich und Rußland stellten dem Dreieund den Zweieund gegenüber. Der Zweieund verbürgt unsere Sicherheit in der Gegenwart und erlaubt uns, weite Pläne für die Zukunft zu fassen. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

w **Paris, 25. Nov.** In den Wandelgängen und in der Kammer herrscht die Ansicht, die Rede Delcassé werde in Frankreich und im Ausland einen vortrefflichen Eindruck machen. Fast die gesamte Kammer sollte Delcassé beifallen. Nur die Nationalen und Antisemiten zeigten sich etwas zurückhaltend. Delcassé warf ihnen vor, sie dächten nur wenig an die Verantwortlichkeit derjenigen, welche über die Aktion Frankreichs nach außen hin zu machen hätten. Delcassé vermied sorgfältig in seiner Erklärung alles, was geeignet sein konnte, die Empfindlichkeit irgend einer Macht zu erregen. Er zeigte jedoch gleichzeitig, daß Frankreich fest entschlossen ist, seine Rechte gewahrt zu sehen. In den Auslassungen Delcassé's betreffend den Zweieund erwiderte die Kammer den Hinweis auf die Ergebnisse der Unterredungen, welche der Minister jüngst mit dem Grafen Murawiew in Paris und Petersburg gehabt hat.

w **Paris, 25. Nov.** Einige Blätter deuten an, daß in der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofs Auffsehen erregende Aussagen des Generals Roget zu erwarten seien.

w **Kairo, 25. Nov.** Oberst Wingate griff den Khalifen an und schlug ihn tödtlich. Der Khalif ist getödtet.

Himmelheber & Vier, Wäsche-Fabrik, Karlsruhe, liefern complete Braut- u. Baby-Ausstattungen in jeder Preislage. 6364.10.1

Damen-Unterröcke aller Art

in Seide, Wolle, Moiré, Fantasie-Stoffen etc., nur Neuheiten dieser Saison und in großartigster Auswahl, von den billigsten bis hochfeinsten Qualitäten, jetzt zu bedeutend ermässigten Preisen.

Auf extra weite Röcke für korpulente Damen mache besonders aufmerksam.

jetzt Kaiserstr. 112, **A. Lucas**, jetzt Kaiserstr. 112.

Grösstes Specialgeschäft für Corsets und Damen-Röcke. 6378.5.1

Adolf Sexauer,

Grossherzogl. Hoflieferant,

Friedrichsplatz 2,

Telephon 164,

empfiehlt

zahlreiche Neuheiten

Teppichen,

Tournay, Brüssel, Axminster, Velvet, Tapestry etc.

Schmiedeberger Smyrnateppiche.

Orientalische Teppiche

zu Mk. 20.—, 40.—, 60.—, 80.—, 100.— bis 700.—

Angorafelle

Tischdecken.

Liegenfelle

von Mk. 8.— an.

von Mk. 2.50 an.

Divandecken.

Reisedecken.

Delmenhorster „Hansa-Linoleum“.

Alleiniges deutsches Werk für Parket- und Teppichmuster mit durchgehenden Farben.

Möbelstoffe.

Portièren.

Englische Velvets, Cretonnes und Musline.

Gardinen, Stores u. Bettdecken,

in Lacet, Spachtel, enlisch Tüll, Madras etc.

Spachtelstores

von Mk. 9.— an.

Spachtelbettdecken

über 2 Betten von Mk. 25.— an.

Auf die
zur Zeit in
meinem Schaufenster ausgestellten

Böcklin-Bilder

in aparter Rahmung erlaube mir besonders aufmerksam zu machen.

E. Büchle,

6363.1

Kaiserstr. 149.

Verkauf einer Weinhandlung.

In Folge Ablebens des Besitzers ist eine sehr gut eingeführte

Weinhandlung

mit ausgeübter sicherer Kundschäft, sehr gutem Keller und dreiföchigem Wohnhaus mit Hintergebäude, in bester Lage zu verkaufen.

Das Lager aus nur guten reinen Weinen kann ganz oder theilweise übernommen werden.

Gefällige Anfragen von Selbstkäufern (Zwischenhändler bleiben unberücksichtigt) bittet man unter F. K. 4518 an die Annoncenexpedition von Rudolf Mosse, Karlsruhe, zu richten. 6370.2.1

Kunsthdlg. u. Rahmenfabr.

Rheingauer Schamweinkelerei

sucht bestens eingeführten
Vertreter
unter günstigen Bedingungen für Karlsruhe und Umgebung sub N. Z. 2559 an Rudolf Mosse, München. 6326.2.1

Um „rite“ die

Doctorwürde

zu erlangen, orth. wissensch. gebild. Männern, gestützt a. Gesetz u. Erf. einschlägige Information u. V. V. 84 Exp. d. Nordd. Allgem. Ztg. Berlin SW.

Eckhaus

in einer vortheilhaften
Garnisonstadt,

in bester Geschäftslage, mit 11 großen Schaufenstern, voll. in 2 Etagen getrennt, für jedes Geschäft geeignet, vor bald zu vermieten.

Offerten unter F. O. B. 802 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. 6360.3.1

Pension

6358.2.1 für die Wintermonate: lustiger Mann in vornehm. Hause in grösster Stadt, wo ihm Gelegenheit geboten ist, in die best. kurgeliche Gesellschaft eingeführt zu werden. Off. unter F. A. B. 797 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Herrenhemden

aus prima Stoff gearbeitet, mit feinem feinen Einfaß, in allen Weiten, verendet
1/2 Duz. Nr. 20.—, Franz Tauer,
6067.30.5 Kaiserstr. 112.

Gottesdienste

— 26. November. —
Evangelische Stadtgemeinde. —
Kollekte. Beim Ausgang aus sämtlichen Gottesdiensten wird eine Kollekte erhoben zur Unterstützung armer evangelischer Gemeinden des Landes.

Glas- und Porzellanmalerei, Dedicationsartikel, Franz Nitsche,

Zähringerstrasse 59.

Wade besonders auf meine gel. gesch. Kunstgüter aufmerksam und erbiete mir Aufträge für Weihnächten baldigst, damit rechtzeitige Lieferung möglich ist. Auch empfehle ich meine gravierten Gläser. 6368.3.1

Monogramme, Spezialität: Wappen.

Die Weihnachts-Ausstellung

von 6367.2.1

C. Garbrecht (Zuh. C. Vohl),

ist mit Gegenständen aller Art, zu Geschenken geeignet, reichlich ausgestattet in:

Spielwaren

und
Galanteriewaren.

Alles nur gediegene Ware zu bekannt billigen Preisen.
Zu geneigtem Besuch ladet ergebenst ein

C. Garbrecht,

(Zuh. C. Vohl),

Kaiserstrasse 193/195, zwischen Herren- u. Waldstrasse.

Mk. 575.000.— bar

kommen zur Auszahlung in der I. deutschen

Lungenheilstättenlotterie

Ziehung 16./22. Dezember.

Darunter Treffer bis **Mk. 100.000.— bar,**

auf ca. 24 Lose 1 Gewinn; Originallose mit Liste à Mk. 3.50; Porto für beides 0 Pf., ins Ausland 50 Pf. mehr bei **Carl Götz,** Lose- und Bankgeschäft, Karlsruhe i. B. 6039.6.1

Zur herannahenden Weihnachtszeit empfohlen:

folgende Schriften zur Literatur und Geschichte
von **Wilhelm Sehrling.**

1. Von Schiller und Goethe, Grillparzer und Schenklöcher zu Richard Wagner. Sieben dramaturgische Sam. erfahren. Geweiht meiner Gattin zu unserer goldenen Hochzeit. (61 Seiten, Preis 1 Mk.)
2. Die Kunst der Frauenbildung. (Preis 1.50 Mk., eleg. geb. 2 Mk.)
3. Von Konig zu Kien bis zum westfälischen Frieden. Eine geschichtliche Zeitgeschichte in neun Büchern. (492 Seiten, gut broch. 2 Mk.)
4. Das betroffene Deutschland oder von Wiens Kongress zu Frankfurts Bundesstag. Bilder aus Bismarcks Geburtszeit. Hauptinhalt zwei Gedänge des Bismarck einer Bismarckrede. (160 Seiten, broch. 1.50 Mk.)
5. Die Welt! Die Welt! Bekannte, Weltanschauung. Bilder zur Zeitgeschichte. (104 Seiten, broch. 80 Pf.)
6. Deutschland und Rom. Gedänge zur neueren Kircheng- und Weltgeschichte. (112 Seiten, broch. 1 Mk.)

Bezugsstellen und der neuen Auflage gemüthlich: **Sabania als Tochter Germanias.**

Sämmtlich zu beziehen gegen Nachnahme, auch direkt durch den Verleger, **Karlsruhe, Bahnhofstr. 10.** 6393.1

9 Uhr Stadtkirche: Militärgottesdienst: Hr. Kirchnerat Fingado. — 9 Uhr Johannes-Kirche mit Abendmahl: Herr Stadtpfarrer Brückner. — 10 Uhr Kleine Kirche mit Abendmahl: Herr Stadtpfarrer Rohde. — 10 Uhr Stadtkirche mit Abendmahl: Herr Stadtpf. Mählhauer. — 10 Uhr Schloßkirche mit Abendmahl: Herr Oberklopprediger D. Helbing. — 12 Uhr Pfandnerhauskirche: Hr. Stadtpf. Vöglein. — 4 Uhr Stadtkirche: Hr. Stadtpf. Rapp. — 6 Uhr Schloßkirche: Herr Hofkapellmeister Dr. Frommel. — 6 Uhr Johanneskirche: Herr Stadtpf. Brückner. Den Abendmahlsfeier geht die Vorbereitung jeweils unmittelbar voran. — Ludwig-Wilhelm-Krankenheime: 5 Uhr abends Gottesdienst: Herr Hofdiakon Fischer. — Militär-Gemeinde: 12 Uhr Kindergottesdienst Leopoldstr. 9: Herr Kirchnerat Fingado. — Diakonissenhauskirche: Samstag, den 25. Nov., abends 7 1/2 Uhr: Vorbereitung: Herr Pfarrer Walter. — Bus- und Betttag: Sonntag, den 26. Nov., vormittags 10 Uhr: Hr. Pfarrer Walter. Abends 7 1/2 Uhr: Feier des hl. Abendmahls: Hr. Pfarrer Walter. — Evangelische Kapelle des Rabattenhauses: 10 Uhr Gottesdienst, Verkündigung und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pfarrer Ramin. — Evangelischer Gottesdienst im Stadteil Mühlburg: 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl: Herr Stadtpfarrer Ebert. Die Vorbereitung geht der Abendmahlsfeier unmittelbar vorher. 3 Uhr Predigtgottesdienst: Hr. Stadtpfarrer Ebert.

Katholische Stadtgemeinde. Stadtkirche (St. Stephan): 6 Uhr Frühmesse. 7 1/2 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Divisionspfarrer Berberich. 10 Uhr Amt mit Predigt. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 12 1/2 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 3 Uhr Vesper. — Turnhalle der Karl-Wilhelm-Schule (Oststadt): 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 11 Uhr Frauenkirche: 7 1/2 Uhr Frühmesse. 9 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 10 1/2 Uhr Predigt und Hochamt. 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 3 Uhr Andacht für die Abgestorbenen. — St. Bonifaciuskirche (Goethestr.): 6 Uhr Austellung der hl. Kommunion. 7 1/2 Uhr Frühmesse. 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt. 2 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 3 Uhr Andacht für die Abgestorbenen. — St. Vincenzskapelle: 6 Uhr Austellung der hl. Kommunion. 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Amt und Predigt. — Ludwig-Wilhelm-Krankenheime: 7 1/2 Uhr hl. Messe. — St. Franziskushaus (Grenzstr. 7): 8 Uhr Amt. 4 Uhr Dienstbotenversammlung. — Katholische Kapelle des Rabattenhauses: 10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich. — St. Peter- und Paulskirche (Stadteil Mühlburg): 7 1/2 und 9 1/2 Uhr Austellung der hl. Kommunion. 10 Uhr Frühmesse. 10 1/2 Uhr Sonntagsgottesdienst mit Predigt. 12 1/2 Uhr Christenlehre. 2 Uhr Andacht für die Abgestorbenen. (Alt-) Katholische Stadtgemeinde. Ankerstrassekirche: 7 1/2 Uhr Herr Stadtpfarrer Bodenlein.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung. G. m. b. H., Dirschstr. Nr. 9 in Karlsruhe.